

Die Chance ergriffen

Barbara Koelges

Agatha wuchs in einem kleinen Dorf auf dem Land in Rumänien auf. Sie war gerade erst siebzehn Jahre alt, als sie in den Ferien nach Deutschland kam. Sie war die Älteste von vier Geschwistern. Nach dem Tod ihres Vaters hatte die Mutter wieder geheiratet. Agatha war zu ihrer Großmutter in die Stadt geschickt worden, weil sie dort nach der Primarschule die höhere Schule besuchen konnte. Nun bereitete sie sich auf das Abitur vor. Aber die Großmutter, die selbst von einer kleinen Rente leben musste, hatte große Schwierigkeiten, auch noch sie mit zu ernähren. Und von der Mutter, die kaum wusste, wie sie die drei kleineren Geschwister versorgen sollte, kam kein Geld.

Kurz vor den Sommerferien lernte Agatha im Schwimmbad einen jungen Mann kennen. Er schwärmte ihr von Deutschland vor und meinte, sie könne dort mit Leichtigkeit einen Ferienjob als Küchenhilfe in einem Hotel bekommen. Sie verdiene dabei mindestens 1.200 Euro monatlich. In der Gastronomie dort suche man händeringend Arbeitskräfte.

Agatha sah darin eine große Chance und überredete die Großmutter, ihr die Erlaubnis zu geben. Sie wollte während des Aufenthalts nach der Arbeit noch Deutsch lernen und versprach sich davon einen Vorteil für ihr späteres Studium und ihre Berufstätigkeit. Die Großmutter hatte Bedenken und besprach sich mit Agathas Mutter. Diese unterstützte die Idee, denn sie fand Agathas Eigeninitiative und Tatkraft gut.

Der neue Freund besorgte ihr ein Touristenvisum, und Agatha fuhr von Rumänien mit dem Bus nach Deutschland. Dort wurde sie von Bekannten ihres Freundes abgeholt und schon am ersten Abend in ein Bordell in Süddeutschland gebracht. Als diese Bekannten nach einem kurzen Gespräch mit den Clubbesitzern einfach gingen und sie in dem Club zurückließen, wurde ihr langsam klar, dass sie in

eine schlimme Situation geraten war, obwohl sie immer noch nicht wusste, was ihr bevorstand. Eine Frau – wohl die Empfangsdame – erklärte ihr, was für eine Art Arbeit sie hier zu tun habe: Prostitution. Sie war entsetzt und wehrte sich. Damit rief sie die beiden Bordellbesitzer auf den Plan. Sie machten ihr verständlich, sie hätten sie für viel Geld gekauft und sie hätte zu tun, was ihr gesagt würde. Als sie weinte und sich weigerte, schloss sich der eine Mann mit ihr in einem Zimmer im oberen Stock ein, schlug sie hart und vergewaltigte sie drei Stunden lang. Anschließend sperrte er sie in dem Zimmer ein. Den ganzen nächsten Tag lag sie allein in dem dunklen Zimmer. Als er abends wieder ins Zimmer kam, war Agathas Widerstand gebrochen.

Die nächsten Wochen waren furchtbar für sie. Obwohl sie versuchte, sich in der Toilette zu verstecken, wenn Kunden kamen, hatte sie jede Nacht ca. acht Freier. Sie litt unter ständiger Übelkeit und Kopfschmerzen und konnte in den Ruhephasen tagsüber nicht schlafen, da sie von Angstträumen geplagt war.

Eine Razzia der Polizei war ihre Lebensrettung. Sie war bereit auszusagen und ihre Leidensgeschichte zu erzählen. Als Zeugin wurde sie von der Polizei zunächst in ein Asylantenheim gebracht. In diesem Heim arbeitete eine sehr engagierte Sozialarbeiterin der Caritas, die SOLWODI kannte und sofort mit uns Kontakt aufnahm.

Wir nahmen Agatha in unser Frauenhaus auf und besorgten ihr eine Rechtsanwältin als Nebenklagevertreterin für den Prozess. Agatha war in den ersten Wochen sehr verstört und mied jeden Kontakt. Am liebsten blieb sie auf ihrem Zimmer. Immer wieder luden wir sie ein, an den gemeinsamen Mahlzeiten teilzunehmen. Es dauerte Wochen und bedurfte vieler intensiver Gespräche, bis sie ruhiger wurde. Ein großes Problem war, dass sie sich selbst die Schuld für die Geschehnisse gab, weil sie nicht vorsichtig, nicht misstrauisch genug gewesen war. So kamen zu den schlimmen Erlebnissen noch Schuldgefühle hinzu, was ihre Stabilisierung sehr erschwerte. Aber langsam wurde sie aufgeschlossener und beteiligte sich an gemeinsamen Aktivitäten im Haus.

Sie wollte gerne Deutsch lernen, also suchten wir für sie einen geeigneten Deutschkurs. Sprachenlernen macht ihr viel Freude. Sie lernte mit großem Fleiß und machte einen guten Abschluss.

Ihrer Betreuerin gelang es, ihr einen Schulplatz in einer Berufs-

fachschule zu besorgen. Dies ist normalerweise nur mit einem Aufenthaltstitel wie beispielsweise einer Aufenthaltserlaubnis möglich, und Agatha hatte zu dem Zeitpunkt lediglich eine Duldung bis zum Prozessende. Da sie in der Schule auffallend fleißig war, versprach auch die Schulleitung uns weitere Unterstützung. Agatha machte eine Ausbildung als Kinderpflegerin und nach einem weiteren Schuljahr bestand sie das Fachabitur.

Längst hat sie ihre Depression überwunden und studiert Sozialwissenschaften an der Universität. Wir sind sehr stolz auf sie.

Allerdings möchte sie viel lieber Kriminalbeamtin werden. Eine erste Bewerbung wurde mit der Begründung abgelehnt, dass sie an Migräne leide. In der Zeit der Gerichtsverhandlungen, bei denen sie als Zeugin gehört wurde, wurde sie auf Migräne behandelt. Dies wird ihr jetzt für ihren Berufswunsch zum Hindernis. Sie hat sich aber erneut beworben. Für SOLWODI wäre es eine Erleichterung, wenn sie diese Ausbildung machen könnte. Mit einer Duldung durfte Agatha nicht studieren. Bedingung für den neuen Aufenthaltstitel war aber, dass sie keine öffentlichen Gelder erhielt. Um studieren zu können, muss sie versichert sein, die Finanzierung des Lebensunterhaltes und der Wohnung nachweisen und Studiengebühren zahlen. Das alles ist sehr teuer. Zur Zeit wird Agatha von einer Priesterinitiative im Bistum, die arbeitslosen Jugendlichen Hilfe anbietet, finanziell unterstützt. Wer die Kosten für das nächste Semester trägt, ist noch ungewiss.

Wir hoffen mit Agatha, dass ihre zweite Bewerbung erfolgreich ist, und bemühen uns weiter um eine gute Lösung für die Finanzierung ihres Studiums, falls es mit der Ausbildung nicht klappt. Zu erleben, dass Frauen wie Agatha es schaffen, ihre schlimmen Erfahrungen zu verarbeiten und ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten, gibt uns immer wieder neue Motivation für unsere Arbeit.